

ist wohl nicht nur eine religiös bestimmte Ablehnung der Empfängnisverhütung, welche eine effektive Geburtenkontrolle verhindert, sondern eher die religiös bedingte Gottes- und Schicksalsergebenheit, die das materielle Wohlergehen mehr vom Willen Gottes als von der menschlichen Anstrengung abhängig macht. Die Be-

mühungen der muslimischen Reformer, Vorurteile gegen die Empfängnisverhütung und Geburtenkontrolle zu beseitigen, werden daher von sehr viel geringerer Bedeutung sein als die Emanzipation der arabischen Frau und die in der Industriegesellschaft fast zwangsläufige Auflösung der patriarchalischen Großfamilie.

## Dokumentation

### Päpstliches Credo zum Abschluß des Glaubensjahres

*Anläßlich der Beendigung des Glaubensjahres, das Paul VI. zur 1900-Jahr-Feier des Martyriums der Apostel Petrus und Paulus vor einem Jahr ausgerufen hatte, richtete er am Sonntag, den 30. Juni 1968, während einer Liturgiefeier vor dem Petersdom eine Ansprache an „die Gläubigen und an alle Menschen auf der Suche nach der Wahrheit“. Mit dieser Liturgie wurde auch der fünfte Jahrestag seiner Krönung begangen. Zum Abschluß übergab der Papst zehn Geistlichen aus verschiedenen Nationen eine Botschaft an alle Priester der katholischen Kirche. Statt einer Ansprache gab der Papst in Form eines Glaubensbekenntnisses eine Zusammenfassung der wesentlichen Glaubenswahrheiten, von denen er in der darauffolgenden Generalaudienz (vom 4. Juli 1968) sagte, daß sie noch der „Entfaltung“ und „Vertiefung“ bedürfen, die von allen Gläubigen geleistet werden müsse; nur als gelebte Wahrheiten seien sie wirksam. Dieses Leben aus dem Glauben sei jedoch auch heute noch möglich, wenn auch „alles in Frage gestellt“ werde, die Tradition nicht mehr normgebend sei und „alles säkularisiert und entsakralisiert“ werde. Einleitend zu seinem Credo stellte der Papst fest, daß er mit ihm keine dogmatische Definition im eigentlichen Sinne ausspreche, sondern nur das Credo von Nizäa zusammenfasse und es um einige von der „geistigen Situation unserer Zeit“ geforderte Punkte erweitere. Diese Erweiterungen beziehen sich u. a. auf die Jungfrauengeburt, auf die Lehre von der Erbsünde, auf deren Existenz in allen Menschen und deren Natur er im Sinne des Trienter Konzils eingeht; auf die Notwendigkeit der Kindertaufe, auf den Opfercharakter der Messe, auf die Existenz der Engel sowie auf das Geheimnis der Eucharistie.*

*Zu diesen Erweiterungen sehe er sich aufgrund seines Lehramtes als Nachfolger Petri sowie durch die Glaubenskrise in „gewissen modernen Kreisen“, darunter auch die „Veränderungs- und Erneuerungssucht“ von Katholiken, veranlaßt. Es gelte, den Glauben in einer dem Verständnishorizont des heutigen Menschen angepaßten Weise darzulegen, ohne Abstriche an der Substanz vorzunehmen.*

*Die „Civiltà Cattolica“ (6. 7. 68) meint dazu in einer wohl offiziös zu verstehenden Stellungnahme, das christliche Volk habe schon lange auf ein autoritatives Wort des Papstes gewartet, das die Sicherheit des Glaubens wiederherstelle. Die Reaktionen aus ökumenischen Kreisen waren verständlicherweise zurückhaltend kritisch. Lukas Vischer, der Direktor des Sekretariats für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates in Genf, erklärte in Uppsala, er halte es für „unglücklich, daß Überzeugungen, zu denen sich ausschließlich die römisch-katholische Kirche bekennt, auf derselben Ebene behandelt werden wie die Glaubensüberzeugungen, die alle Christen teilen“ (nach öpd, 8. 7. 68).*

Wir glauben an den einen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, Schöpfer der sichtbaren Dinge, wie es diese Welt ist, auf der unser flüchtiges Leben sich abspielt, Schöpfer der unsichtbaren Dinge, wie es die reinen Geister sind, die man auch Engel nennt<sup>1</sup>, und Schöpfer der unsterblichen Geistseele eines jeden Menschen.

Wir glauben, daß dieser einzige Gott seiner Wesenheit nach absolut einer ist, unendlich heilig, wie er in allen seinen Eigenschaften unendlich vollkommen ist, in seiner Allmacht, in seinem unbegrenzten Wissen, in seiner Vorsehung, in seinem Willen und in seiner Liebe. Er ist der, der ist, wie er es Moses geoffenbart hat<sup>2</sup>; er ist Liebe, wie der Apostel Johannes es uns lehrt<sup>3</sup>. Diese beiden Worte also, Sein und Liebe, bezeichnen in unaussprechlicher Weise die gleiche göttliche Wirklichkeit dessen, der sich uns zu erkennen geben wollte und der, da er „in einem unzugänglichen Lichte wohnt“<sup>4</sup>, in sich selbst jenseits jeglicher Bezeichnung, über allen Dingen steht und alles geschaffene Denken übersteigt. Gott allein kann uns von sich eine angemessene und volle Erkenntnis mitteilen, indem er sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart. Durch die Gnade sind wir berufen, an ihrem ewigen Leben teilzuhaben, hier auf Erden im Dunkel des Glaubens und nach dem Tode im ewigen Lichte. Die gegenseitigen Bande, die von Ewigkeit her die drei Personen wesentlich verbinden, deren jede das eine und selbe göttliche Sein ist, sind das beseligende innerste Leben des dreimal heiligen Gottes, unendlich weit entfernt von all dem, was wir auf menschliche Weise begreifen können<sup>5</sup>. Wir sagen indessen der göttlichen Güte Dank für die Tatsache, daß sehr viele gläubige Menschen mit uns vor der Welt die Einzigkeit Gottes bezeugen können, obwohl sie das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht kennen.

Wir glauben also an den Vater, der von Ewigkeit her den Sohn zeugt; an den Sohn, das Wort Gottes, das von Ewigkeit her gezeugt ist; an den Heiligen Geist, die unerschaffene Person, die vom Vater und vom Sohne ausgeht als ihre ewige Liebe. In den drei göttlichen Personen also, untereinander gleich ewig und gleichen Wesens<sup>6</sup>, sind das Leben und die Seligkeit Gottes, der vollkommen eins ist, in überreicher Fülle vorhanden und vollenden sich in der Vollkommenheit und in der Glorie, die dem unerschaffenen Wesen eigen sind. Immer „muß also die Einheit in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit verehrt werden“<sup>7</sup>.

Wir glauben an unseren Herrn Jesus Christus, der der Sohn Gottes ist. Er ist das ewige Wort, gezeugt vom Vater vor aller Zeit und wesensgleich dem Vater, homousios to Patri<sup>8</sup>; durch ihn ist alles erschaffen worden. Durch das Wirken des Heiligen Geistes hat er im Schoße der Jungfrau Maria Fleisch angenommen und ist Mensch geworden: dem Vater also seiner Gottheit nach gleich, der Menschheit aber nach ist er geringer als der Vater<sup>9</sup>. Er ist in sich selbst einer, nicht durch eine unmögliche Vermischung der Naturen, sondern durch die Einheit der Person<sup>10</sup>.

Er hat unter uns gewohnt, voll der Gnade und Wahrheit. Er verkündete das Reich Gottes und richtete es wieder auf und ließ uns den Vater durch sich erkennen. Er hat uns ein neues Gebot gegeben, einander zu lieben, wie er uns geliebt hat. Er lehrte uns den Weg der Seligkeiten des Evangeliums: Armut im Geiste, Milde, Geduld im Leiden, Durst nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Reinheit des Herzens, Wille zum Frieden, Verfolgung erdulden um der Gerechtigkeit willen. Er litt unter Pontius Pilatus, als Lamm Gottes nahm er die Sünden der Welt auf sich; er ist für uns am Kreuze gestorben und rettete uns durch sein erlösendes Blut. Er ist begraben worden und am dritten Tag aus eigener Kraft wieder auferstanden. Durch seine

Auferstehung berief er uns zur Teilnahme am göttlichen Leben, das das Leben der Gnade ist. Er ist aufgefahren in den Himmel und wird wiederkommen aufs neue, und zwar dieses Mal in Herrlichkeit, um die Lebenden und die Toten zu richten: einen jeden nach seinen Verdiensten — jene, die der Liebe und dem Erbarmen Gottes entsprochen haben, werden eingehen zum ewigen Leben; jene aber, die bis zum Ende ihres Lebens die Liebe und das Erbarmen Gottes ablehnten, werden dem Feuer überantwortet, das niemals erlischt.

Und seines Reiches wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der mit dem Vater und dem Sohne angebetet und verherrlicht wird. Durch die Propheten hat er zu uns gesprochen und ist von Christus, nach der Auferstehung und Himmelfahrt zum Vater, gesandt worden. Der Heilige Geist erleuchtet, belebt, beschützt und führt die Kirche; er läutert ihre Glieder, wenn sie der Gnade nicht widerstehen. Sein gnadenvolles Wirken, das bis in das Innerste der Seele eindringt, macht den Menschen fähig, auf den Anruf Christi zu antworten: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ (Matth. 5, 48.)

Wir glauben, daß Maria, die allzeit Jungfrau blieb, die Mutter des menschgewordenen Wortes ist, unseres Gottes und Heilands Jesus Christus<sup>11</sup>, und daß sie im Hinblick auf diese einzigartige Gnadenerwählung und durch die Verdienste ihres Sohnes auf eine vollkommene Art erlöst worden ist<sup>12</sup>, indem sie von jedem Makel der Erbsünde bewahrt wurde<sup>13</sup> und mit dem Gottesgeschenk der Gnade mehr bedacht wurde als alle anderen Geschöpfe<sup>14</sup>.

Verbunden in einer ganz innigen und unauflöslchen Weise mit dem Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung<sup>15</sup>, wurde die allerseligste Jungfrau, die unbefleckt Empfangene, am Ende ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen<sup>16</sup> und in Vorausnahme des künftigen Loses aller Gerechten ihrem auferstandenen Sohne in der Verklärung angeglichen. Wir glauben, daß die heilige Gottesmutter, die Neue Eva, die Mutter der Kirche<sup>17</sup>, im Himmel ihr mütterliches Amt fortsetzt im Hinblick auf die Glieder Christi, indem sie mitwirkt bei der Erweckung und Entfaltung des göttlichen Lebens in den erlösten Seelen<sup>18</sup>.

Wir glauben, daß in Adam alle gesündigt haben, was besagen will, daß die Erbschuld, die Adam beging, die menschliche Natur, die allen Menschen gemeinsam ist, in einen Zustand fallen ließ, in dem sie die Folgen dieser Schuld zu tragen hat, und daß dieser Zustand nicht jener ist, in dem unsere Stammeltern sich zuerst befanden, da sie in Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen waren und der Mensch weder das Böse noch den Tod kannte. Die menschliche Natur ist also eine gefallene Natur, beraubt der Gnade, die sie bekleidete, verwundet in ihren eigenen natürlichen Kräften und dem Reich des Todes unterworfen, der auf alle Menschen übergegangen ist. Das ist der Sinn, daß jeder Mensch in Sünde geboren wird.

Wir halten also mit dem Konzil von Trient fest, daß die Erbsünde mit der menschlichen Natur übertragen wird, „nicht durch Nachahmung, sondern durch Fortpflanzung“, und „gehört so zu einem jeden“<sup>19</sup>.

Wir glauben, daß Unser Herr Jesus Christus uns durch sein Opfer am Kreuz von der Erbsünde und von allen persönlichen Sünden, die wir begangen haben, erlöst hat, so daß nach den Worten des Apostels dort, „wo die Sünde zugenommen hat, die Gnade überreich geworden ist“<sup>20</sup>.

Wir glauben an die Taufe, die von unserem Herrn Jesus Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzt worden ist. Die Taufe soll auch schon den Kindern im frühen Alter gespendet werden, die sich noch keiner persönlichen Sündenschuld bewußt sind, damit sie nicht der übernatürlichen Gnade verlustig gehen und wiedergeboren werden „aus dem Wasser und dem Heiligen Geist“ zum göttlichen Leben in Jesus Christus<sup>21</sup>.

Wir glauben an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, die von Jesus Christus auf den Felsen gegründet wurde, der Petrus ist. Sie ist der mystische Leib Jesu Christi, von ihm sowohl als sichtbare Gemeinschaft mit hierarchischem Aufbau wie auch als geistige Gemeinschaft eingesetzt; sie ist die Kirche hier auf Erden, das pilgernde Gottesvolk, und sie ist die Kirche, die beschenkt ist mit himmlischen Gütern, der Same und keimhafte Anfang des Reiches Gottes, durch das sich Werk und Leiden der Erlösung in der Geschichte fortsetzen und das seine Vollendung finden wird jenseits aller Zeitlichkeit, in der ewigen Herrlichkeit<sup>22</sup>. Der Herr Jesus Christus läßt seine Kirche in der Zeit Gestalt annehmen durch die Sakramente, die aus seiner göttlichen Fülle hervorgehen<sup>23</sup>. Durch sie haben die Glieder der Kirche Anteil am Geheimnis seines Todes

und seiner Auferstehung, in der Gnade des Heiligen Geistes, der Leben und Tun verleiht<sup>24</sup>. Die Kirche ist deshalb heilig, auch wenn sich in ihrer Mitte Sünder befinden, weil sie selbst kein anderes Leben besitzt als das der Gnade. Das heißt, daß sich ihre Glieder heiligen, wenn sie an ihrem Leben teilnehmen, und daß sie, wenn sie ihr Leben preisgeben, der Sünde und Unordnung verfallen, die den Glanz ihrer Heiligkeit verdunkeln. Deshalb leidet und büßt die Kirche für diese Verfehlungen; sie hat die Gewalt, ihre Gläubigen davon zu heilen durch das Blut Christi und die Gabe des Heiligen Geistes.

Sie ist dem Geiste nach Erbin der göttlichen Verheißungen und Tochter Abrahams, durch jenes Israel, dessen heilige Schriften sie in Liebe bewahrt und dessen Patriarchen und Propheten sie in Ehrfurcht gedenkt; sie ist auf die Apostel gegründet und gibt im Nachfolger des heiligen Petrus und in den Bischöfen, die sich in Gemeinschaft mit ihm befinden, deren immerdar lebendiges Wort und deren Hirten Gewalt durch die Jahrhunderte weiter. Unter dem immerwährenden Beistand des Heiligen Geistes hat die Kirche die Aufgabe, jene Wahrheit zu bewahren, zu lehren, auszulegen und in der Welt zu verkündigen, die Gott in verhüllter Weise durch die Propheten und in ihrer ganzen Fülle durch unseren Herrn Jesus Christus offenbart hat. Wir glauben alles, was im geschriebenen oder überlieferten Gotteswort enthalten ist, und was die Kirche als von Gott offenbarte Wahrheit zu glauben vorlegt, entweder durch eine feierliche Glaubensentscheidung oder durch das ordentliche und allgemeine Lehramt<sup>25</sup>. Wir glauben an die Unfehlbarkeit, die dem Nachfolger des heiligen Petrus zukommt, wenn er ex cathedra als Hirte und Lehrer aller Gläubigen spricht<sup>26</sup>; diese ist auch dem Kollegium der Bischöfe verheißen, wenn sie gemeinsam mit dem Papst das höchste Lehramt ausüben<sup>27</sup>.

Wir glauben, daß die von Christus gegründete Kirche, für die er gebetet hat, unfehlbar eine ist im Glauben, im Kult und in der hierarchischen Gemeinschaft. Die reiche Vielfalt in der Liturgie, die zu Recht bestehende Verschiedenheit im theologischen und geistlichen Erbe sowie in den eigenen Rechtsordnungen im Innern der Kirche, tun ihrer Einheit keinen Abbruch, sondern fördern sie<sup>28</sup>.

Wir anerkennen das Vorhandensein zahlreicher Elemente der Wahrheit und Heiligung außerhalb der Gemeinschaft der Kirche Christi, welche eigentlich ihr zugehören und auf die katholische Einheit hindrängen<sup>29</sup>, und Wir glauben an das Wirken des Heiligen Geistes, der in den Herzen der Jünger Christi die Liebe zu dieser Einheit entflammt<sup>30</sup>; Wir haben aber die Hoffnung, daß auch die Gläubigen, die noch nicht voll und ganz der Gemeinschaft der Kirche angehören, sich eines Tages in der einen Herde mit einem Hirten zusammenfinden.

Wir glauben, daß die Kirche heilsnotwendig ist, denn Christus, der alleinige Mittler und Weg zum Heil, ist für uns gegenwärtig in seinem Leib, der die Kirche ist<sup>31</sup>. Aber der göttliche Heilsplan umfaßt alle Menschen; diejenigen, die ohne ihre Schuld die Frohbotschaft Christi und seine Kirche nicht kennen, aber aufrichtig Gott suchen und sich mit Hilfe der Gnade um die Erfüllung seines Willens bemühen, den sie aus den Forderungen ihres Gewissens erkannt haben — ihre Zahl ist Gott allein bekannt —, können das Heil erlangen<sup>32</sup>.

Wir glauben, daß die heilige Messe, wenn sie vom Priester, der die Person Christi darstellt, kraft der durch das Weihesakrament empfangenen Gewalt, gefeiert und im Namen Jesu Christi und der Glieder seines mystischen Leibes dargebracht wird, das Opfer von Kalvaria ist, das auf unseren Altären sakramental vergegenwärtigt wird. Wir glauben, daß in der Weise, wie Brot und Wein vom Herrn beim heiligen Abendmahl konsekriert und in seinen Leib und in sein Blut verwandelt worden sind, die er für uns am Kreuz geopfert hat, auch Brot und Wein, wenn sie vom Priester konsekriert werden, in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden, der glorreich in den Himmel aufgefahren ist; und Wir glauben, daß die geheimnisvolle Gegenwart des Herrn unter dem, was für unsere Sinne in derselben Weise wie vorher fortzubestehen scheint, eine wahre, wirkliche und wesentliche Gegenwart ist<sup>33</sup>.

Christus kann in diesem Sakrament nicht anders gegenwärtig sein als durch die Verwandlung der Substanz des Brotes in seinen Leib und die Verwandlung der Substanz des Weines in sein Blut, dabei bleiben die Gestalten von Brot und Wein, wie sie unsere Sinne wahrnehmen, unverändert erhalten. Diese geheimnisvolle Verwandlung nennt die Kirche auf sehr treffende Weise Transsubstantiation.

Jede theologische Erklärung, die sich um das Verständnis dieses Geheimnisses bemüht, muß, um mit unserem Glauben übereinstimmen zu können, daran festhalten, daß Brot und Wein der

Substanz nach, unabhängig von unserem Denken, nach der Konsekration zu bestehen aufgehört haben, so daß nunmehr der anbetungswürdige Leib und das anbetungswürdige Blut unseres Herrn vor uns gegenwärtig sind unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein<sup>34</sup>; so hat es der Herr gewollt, um sich uns zur Speise zu geben und uns einzugliedern in die Einheit seines mystischen Leibes<sup>35</sup>.

Die alleinige und unteilbare Daseinsweise des verkörperten Herrn im Himmel wird damit keineswegs vervielfältigt; sie ist durch das Sakrament vergegenwärtigt an den vielen Orten der Erde, wo das Meßopfer dargebracht wird.

Diese Gegenwart bleibt nach dem Opfer im Sakrament fortbestehen, das im Tabernakel aufbewahrt wird, der die Herzmitte unserer Kirchen ist. Es ist Uns eine heilige Pflicht, das fleischgewordene Wort, das unsere Augen nicht erblicken können und das, ohne den Himmel zu verlassen, sich uns vergegenwärtigt, in der heiligen Hostie, die unsere Augen sehen können, anzubeten und zu verehren.

Wir bekennen, daß Gottes Reich hier auf Erden in der Kirche Christi seinen Anfang nimmt und nicht von dieser Welt ist, deren Antlitz ja vergeht, und daß das Wachstum der Kirche nicht mit dem Fortschritt der Zivilisation, der Wissenschaft und Technik des Menschen gleichgesetzt werden darf, sondern daß die Kirche nur aus dem einen Grunde besteht, um immer tiefer den unergründlichen Reichtum Christi zu erkennen, immer zuversichtlicher auf die ewigen Güter zu hoffen, immer besser der Liebe Gottes zu antworten und den Menschen immer freigebiger die Güter der Gnade und Heiligkeit mitzuteilen.

Ebenso ist es die Liebe, die die Kirche bewegt, sich stets um das wahre zeitliche Wohl der Menschen zu sorgen. Unablässig erinnert sie ihre Kinder daran, daß ihnen hier auf Erden keine bleibende Wohnung beschieden ist. Sie drängt sie dazu, daß jeder von ihnen, entsprechend seiner Berufung und seinen Möglichkeiten, zum Wohle seiner Gemeinschaft beiträgt, daß er Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit unter den Menschen fördert und seinen Brüdern, vor allem den Armen und Unglücklichen, hilft. Die stete Sorge der Kirche, der Braut Christi, für die Not der Menschen, für ihre Freuden und Hoffnungen, für ihre Arbeiten und Mühen ist demnach nichts anderes als die große Sehnsucht, ihnen nahe zu sein, um sie zu erleuchten mit dem Lichte Christi und sie alle in ihm, ihrem alleinigen Heiland, zu vereinen. Diese Sorge kann niemals bedeuten, daß sich die Kirche den Dingen dieser Welt gleichförmig macht, noch kann sie die brennende Sehnsucht mindern, mit der die Kirche ihren Herrn und sein ewiges Reich erwartet.

Wir glauben an das ewige Leben. Wir glauben, daß die Seelen

aller, die in der Gnade Christi entschlafen sind, sei es, daß sie noch im Reinigungsstadium geläutert werden müssen oder daß sie Jesus im Augenblick, da sie ihren Leib verlassen, in das Paradies aufnimmt, wie er es mit dem guten Schächer am Kreuz getan hat, zum Volk Gottes gehören, jenseits aller Herrschaft des Todes, der am Tag der Auferstehung, da die Seele mit dem Leib vereinigt wird, endgültig besiegt sein wird.

Wir glauben, daß die große Schar derer, die mit Jesus und Maria im Paradies vereinigt sind, die himmlische Kirche bildet. Dort schauen sie in ewiger Glückseligkeit Gott so, wie er ist<sup>36</sup>; dort sind sie auch, in verschiedenen Abstufungen, mit den heiligen Engeln unter der Herrschaft Christi vereint in Herrlichkeit, legen für uns Fürsprache ein und helfen uns in unserer Schwachheit durch ihre brüderliche Fürsorge<sup>37</sup>.

Wir glauben an die Gemeinschaft aller Christgläubigen; derer, die hier auf Erden als Pilger wandern, der Verstorbenen, die ihre Läuterung erwarten, und der Seligen im Himmel; alle zusammen bilden sie die eine Kirche; wir glauben, daß in dieser Gemeinschaft die barmherzige Liebe Gottes und seiner Heiligen stets unsere Gebete erhört, wie uns Jesus gesagt hat: Bittet, und ihr werdet empfangen<sup>38</sup>. Mit ebendiesem Glauben und ebendieser Hoffnung erwarten wir die Auferstehung von den Toten und das Leben der zukünftigen Welt.

Aus der St.-Peters-Kirche, 30. Juni 1968

Papst Paul VI.

<sup>1</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 3002. <sup>2</sup> Vgl. Ex. 3, 14. <sup>3</sup> Vgl. 1 Joh. 4, 8. <sup>4</sup> Vgl. 1 Tim. 6, 16. <sup>5</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 804. <sup>6</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 75. <sup>7</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 75. <sup>8</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 150. <sup>9</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 76. <sup>10</sup> Vgl. Ebd. <sup>11</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 251—252. <sup>12</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 53. <sup>13</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 2803. <sup>14</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 53. <sup>15</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitte 53, 58, 61. <sup>16</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 3903. <sup>17</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitte 53, 61, 73; vgl. Papst Paul VI., Ansprache zum Abschluß der dritten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils: AAS, 1964, S. 1016; vgl. Apostolischen Brief *Signum Magnum*, Einleitung. <sup>18</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 62; vgl. Papst Paul VI., Apostolischer Brief *Signum Magnum*, Nr. 1. <sup>19</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 1513. <sup>20</sup> Vgl. Röm. 5, 20. <sup>21</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 1514. <sup>22</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitte 8, 5. <sup>23</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitte 7, 11. <sup>24</sup> Vgl. Konstitution *Sacrosanctum Concilium*, Abschnitte 5, 6; *Lumen Gentium*, Abschnitte 7, 12, 50. <sup>25</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 3011. <sup>26</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 3074. <sup>27</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 25. <sup>28</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 23; vgl. Dekret *Orientalium Ecclesiarum*, Abschnitte 2, 3, 5, 6. <sup>29</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 8. <sup>30</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 15. <sup>31</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 14. <sup>32</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 16. <sup>33</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 1651. <sup>34</sup> Vgl. Denzinger-Schönmetzer 1642, 1651—1654; Papst Paul VI., Enzyklika *Mysterium Fidei*. <sup>35</sup> Vgl. S. Th. III, 73, 3. <sup>36</sup> Vgl. 1 Joh. 3, 2; Denzinger-Schönmetzer 1000. <sup>37</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, Abschnitt 49. <sup>38</sup> Vgl. Luk. 10, 9—10; Joh. 16, 24.

## Problembereiche zum Zeitgeschehen

# Die Religionsgemeinschaften in der Volksrepublik China

Während sich Mao Tse-tung besonders unter der studentischen Jugend im Westen wachsender Sympathie erfreut und auch aus christlichen Kreisen Forderungen zur Unterstützung von Revolutionen immer lauter werden, sah sich die katholische Kirche im Juni 1968 veranlaßt, zur Missionsgebetsmeinung „für eine baldige und völlige Wiederersterung der Kirche in China“ aufzurufen. Gleichzeitig wurde in einer (katholischen) Vorschau auf Uppsala kritisch gefragt: „Gibt es in unserer Welt noch Märtyrer? Gibt es verfolgte Kirchen oder gar vernichtete, ausgelöschte Kirchen? In den Vorbereitungen des Weltkirchenrates gibt es sie nicht. Eindringlich werden uns die Nöte der Dritten Welt vor Augen gestellt. Nirgends steht: Kirche Jesu Christi, da und da und dort mußt du für deine verfolgten, gefangenen, unterdrückten Brüder eintreten, für das simpelste Recht auf Religionsfreiheit...“ („Rheinischer Merkur“, 14. 6. 68).

Damit wird erneut eine Frage akut, die „Le Figaro“ bereits am 10. Februar 1964 folgendermaßen formuliert hatte: „Wir nennen eine ‚Kirche des Schweigens‘ diejenige, die fast nicht mehr zu Wort kommen kann. Aber ist das

wahre ‚Schweigen‘ nicht vielmehr das unsrige?“ Die ganze Problematik wird am Beispiel der Volksrepublik China besonders deutlich, da man heute rückblickend zu dem Schluß kommen muß, daß Schuld an den Verhältnissen in China auf beiden Seiten zu suchen ist, daß aber mehr Schweigen offizieller kirchlicher Stellen in der Vergangenheit wahrscheinlich besser gewesen wäre und daß schließlich ein Großteil des Schweigens einfach durch mangelnde Informationsmöglichkeit bedingt ist.

## Symptomatische Vorgänge

Jetzt allerdings, da man Aufgaben und Arbeitsweisen für die Zukunft neu durchdacht hat, sich mit Klage, Kritik oder gar Verurteilung sehr zurückhält und sich um Kontakte und umfassende Information bemüht, bleibt jegliches positive Echo aus: nun schweigt Peking zu den vielfältigen Bemühungen des Papstes um eine Verbesserung des Verhältnisses zu China (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 74 ff.) ebenso wie zu den Veränderungen in den verschiedenen Religionsgemeinschaften Chinas.